

Camenener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

32. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Beitrag“ viertel
jährlich 1 Mark.
prämienlos.
Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Der japanisch-russische Krieg.

Die völlige Niederlage der Russen bei Liaojang

und den Rückzug der geschlagenen „großen Armee“ hat nunmehr auch Kuropatkin in seinen Berichten an den Zaren ummühten zu gegeben. Kuropatkin kämpft übrigens beim Abenden seiner letzten vom Montag datierten Berichte noch immer um seine Rückzugslinie auf Mufden, die ihm freilich die Japaner wohl doch nicht haben abbrechen können. Aber Kuropatkin bringt nur Trümmern seiner Armee mit nach Norden. Die japanische Kriegskunst hat sich bei Liaojang gut bewährt, das Ineinandergreifen dreier Armeen vollzog sich genau nach dem vorher festgestellten Plan. Ein japanischer Generalstabschef äußerte sich über den Kampf bei Liaojang: Es ging durchaus wie bei einem Manöver zu, nichts wurde überstürzt, alles wurde in Ruhe ausgeführt, wie es vorher geplant war.

In Tokio herrschte unendlicher Jubel über die glänzenden Erfolge der japanischen Waffen, und die Straßen hallten wider von stürmischen Banzei-Rufen. Japan hat Grund zu jubeln. Denn die Schlacht von Liaojang hat den Krieg zu seinen Gunsten entschieden. Was nützen Rußland seine Millionen von Soldaten? All das Gerübe von dem neuen Feldzug, der im nächsten Jahre mit neuen Armeen beginnen soll, ist ja töricht! Wo sollen sich denn diese neuen Armeen sammeln, nachdem die ganze Sibirienschüre in die Hände der Japaner gefallen ist, wie sollen sie in den nordmandschurischen Steppen unterhalten werden?

Lage der Kriegsschauplätze da, wo Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien liegen, dann könnte wohl Rußland seine Uebermacht zur Geltung bringen, und Japan müßte im Laufe der Zeit dieser Uebermacht erliegen. So aber liegt zwischen dem Kriegsschauplatz und Rußland ein 9000 Kilometer weiter Raum, und durch diesen Raum führt nur eine eingleisige,

eminent russisch gebaute Eisenbahn. Dieses Moment vergißt man immer, wenn man die Chancen zwischen Rußland und Japan abwägt, und doch ist es gerade das bedenklichste, nachdem nun Kuropatkins Armee vernichtet worden ist.

Das kaiserliche Hauptquartier in Tokio

erhielt eine Unmenge Kriegsbesprechungen, hält sie aber zurück, bis ein zusammenhängender Bericht herausgegeben werden kann. Es ist indessen bekannt, daß es Kuropatkin gelang, durch eine verzweifelte Aktion in seinem Rücken und starke, gut dirigierte Flankendebatten den größten Teil der russischen Armee zurückzuziehen. Mit lebhaftem Interesse folgt man den Operationen des japanischen rechten Flügels. Freitag nacht und Sonnabend morgen schwenkte Kuropatkin nach Westen. Man glaubt, Kuropatkin müsse viele Gefangene verlieren; doch dürften möglicherweise die Schwierigkeiten des Geländes und auch der hartnäckige Widerstand der Russen Kuropatkins Bewegung vereitelt haben. Man erwartet das Standhalten Kuropatkins erst bei Mufden, obwohl südlich von diesem Platte Gelände ist, das sich verteidigen läßt. Unter den Gefallenen befinden sich auf japanischer Seite Leutnant Terauchi, Sohn des Kriegsministers, und die Leutnants Fukushima und Mouraki, Söhne der bekannten Generale. Die Generale Terauchi und Fukushima gaben trotzdem ein Festbankett zu Ehren des Sieges der Japaner. Unter den Gästen befanden sich die kaiserlichen Prinzen, die Kabinettsminister, die älteren Staatsmänner, der Stab der Armee und der Marine und die Chefs der Departements.

Die Stimmung in Rußland

wird allgemein, auch von durchaus russenfreundlichen Blättern als eine verzweifelte geschildert. So wird der Post aus Petersburg geschrieben: Der asiatische Krieg war von allem Anfang an nicht danach angehen, Begeisterung im russischen Volke hervorzurufen, seitdem aber die durch ihn verursachten Katastrophen immer tiefer und immer schmerzlicher werden, ist der unverständliche und die Gefühlswelt wenig beruhigende Krieg zu einem gänzlich unpopulären geworden. Diese für jeden unparteiischen Beobachter der Stimmungen und Strömungen unumstößliche Wahrheit hat dennoch nicht verhindert, daß die Katastrophe von Liaojang mit zunehmender Wucht alle Kreise der Bevölkerung traf. Der Schmerz des Volkes greift um so tiefer, als die Niederlage, von deren ganzer Bedeutung und voller Tragweite die Massen noch gar keine klare Vorstellung haben, den Glauben an die felsenharte Widerstandskraft der Landmacht und die Fähigkeit der Oberleitung fast gänzlich erschüttert hat. Mit dem granitfesten Glauben an die unbefiegbare Seemacht ist auch jener an die rettende Generalität Kuropatkins — wenn nicht verschwunden, so doch erschüttert. Das sich stets potenzierende Unglück in der Mandschurei, das wohl in dem Rückzuge, (wenn er gelingt!) den schmerzlichsten Höhepunkt erreicht haben dürfte, hat den Ruf Kuropatkins begraben. Kuropatkins Leidensgeschichte scheint an ihrem letzten Kapitel angekommen zu sein; aber das neue, mit dem Namen seines Nachfolgers zu bezeichnende, ist noch nicht geschrieben worden.

Ueber die Anforderungen an die beiderseitigen Truppen an den drei Schlachttagen erfahren wir aus einem vom 4. September datierten Reuter-Telegramm aus Tokio, daß die Anforderungen, die an die Truppen der beiden Armeen während der Kämpfe bei Liaojang gestellt wurden, die menschliche Leistungsfähigkeit auf die schärfste Probe stellten. Die Truppen litten furchtbar, da es unmöglich war, sie ununterbrochen mit Wasser und Nahrungsmitteln zu versehen. Sie kämpften Tage lang hungrig und von Durst gequält. — Feldmarschall Oyama's Mitteilungen von der Befreiung Liaojangs riefen in ganz Japan große Begeisterung hervor. Die Begeisterung hatte sich bisher nicht so laut Luft gemacht, wie man erwartete, da die Bevölkerung stets befürchtete, daß General Kuropatkin rechter Flügler vielleicht zu sehr ausgezehrt sei, oder daß Liaojang sich so stark erweisen könnte, daß das Gros der Russen zu entkommen vermindert. Wenn nun auch die Zweifel darüber, was von den russischen Truppen entkam, keineswegs in genügender Weise beseitigt worden, so ist man doch jetzt allgemein

der Tatsache eines großen Sieges in Tokio sicher, und die ganze Stadt war infolgedessen am Abend des 4. September in eine Flut von Licht getaucht, während begeisterte Menschenmengen unter jubelnden Kundgebungen für Oyama, Kuropatkin, Oka und Kobayashi durch die Straßen zogen.

Ueber die Lage in und um Port Arthur liegen folgende Telegramme vor: Dem Daily Telegraph wird aus Tschifu den 5. d. Mts. abends 8 Uhr 50 Minuten gemeldet: Ein Dampfer mit einer großen Ladung Mehl ist nach Port Arthur gelangt und dort mit Begeisterung begrüßt worden. Die achte japanische Division ist in Dalny gelandet zur Verstärkung der Belagerungsarmee. Zu Port Arthur ist Pferdefutter fast nicht mehr zu haben, Gemüse ist sehr teuer. Die Chinesen sollen, um ein freies Schußfeld zu schaffen, abgetragen werden. 100 Flüchtlinge sind am 5. ds. von Port Arthur hier eingetroffen. Sie berichten, daß sie auf der Verfahrt von japanischen Kriegsschiffen angehalten wurden, und daß die Chinesen die für Port Arthur bestimmten Postkisten über Bord warfen. Sie erzählen ferner, daß Port Arthur vom 2. bis 31. August ununterbrochen angegriffen wurden und zwar hauptsächlich in der östlichen Front. Die Japaner wurden überall mit großen Verlusten abgewiesen.

Daily Chronicle wird aus Tschifu gemeldet: Die japanische Armee vor Port Arthur leidet stark unter Fieber. Die Flotte ist ganz unwirksam, da der Garnison reichlich Lebensmittel zugeführt werden. Schwierig für sie ist dagegen die Frage des Munitionsersatzes. Die Japaner erwarten täglich einen neuen Ausfall der Flotte.

Die Kaisermanöver.

Der Kaiser und die Kaiserin trafen Dienstag abend 6 1/2 Uhr, vom Publikum förmlich begrüßt, im Hamburger Rathaus ein, wo sie vom Bürgermeister Dr. Mönckberg empfangen wurden. Die Majestäten waren von Mannschaften des Königs-Mann-Regiments und des

Sinnspruch.

Wahrlich, wer wenig besitzt, wird umso weniger besessen: gelobt sei die kleine Armut! Niebsche.

In's Herz getroffen

Erzählung von F. Arnefeldt.
(11. Fortsetzung.)

10. Kapitel.

Aus vergangenen Tagen. Die Wochen, welche Gabriele in fortwährender Sorge, Angst und Pein vorübergegangen, waren für Doktor Richter gleich Jahren dahingeflogen. Er hatte sich für einen einsamen, menschenscheuenden Mann gehalten, jetzt sah er ein, was es wirklich heißt, einsam zu sein und daß der ärgste Menschenfeind doch immer noch „ein Mensch mit Menschen“ ist. Er hatte seinen Beruf, er hatte den notwendigen Verkehr mit den Kollegen, mit Vätern und Angehörigen seiner Patienten, er hatte diese selbst gehabt, und nun erst erkannte er, welche Bereicherung seines Lebens dieses Alles gewesen war.

Der Müdigkeit erdrückte ihn, die Einsamkeit schuf die wildsten Geiseln. Aus den düsteren Ecken seines Kerkers schienen Schatten hervorzukommen, sie drohten ihm, sie klagten um ihn, sie streckten jammernd die Hände nach ihm aus. Da war einer, vor dem er sich fürchtete und da noch einer. Da kam sein geliebtes Weib, das der Gram und die Sorge getötet; sie hielt an der Hand die Tochter und zeigte vorwurfsvoll auf sie.

„Bergib, vergib, Luise!“, stammelte er, „sie wollte ihn glücklich machen.“ — Sie winkte abwehrend mit der Hand: „Aus der Lüge erwächst kein Glück, bekenne, auf daß der Fluch genommen werde von Dir und ihr, auf daß ich Ruhe finde in meinem Grab!“

„Du forderst, Du gebietest; ich will befehlen!“, höhnte der Doktor. Die Gestalten verschwanden, dafür kamen aber andere, die so grausig waren, daß er den Kopf in die Kissen seines Lagers wühlte, um nichts zu sehen. Vergeblich, die Vision ließ sich nicht bannen. Er sah eine lärmende Menge, deren Blicke sich auf ihn richteten. Soldaten umgaben ein düsteres Gerüst, neben einem Blut stand der Nachrichter mit einem scharf geschliffenen Beil; er selbst stieg die Stufen des Gerüsts hinauf, ein Geistlicher unterstützte ihn und sprach ihm Mut zu, aber die Todesangst übermannte ihn.

„Nein, nein — ich kann nicht!“ schrie er laut und riß sich los. Seine Stimme hatte das Phantasiebild zerstört, wirr, im kalten Schweiß gebadet blickte er um sich.

„Ich kann nicht, ich kann nicht!“ wiederholte er. Aber die zitternden, klagenden, bittenden Stimmen kamen wieder; sie ließen ihn nicht Ruhe, nicht Tag, nicht Nacht, und endlich war der Widerstand gebrochen. „Sie will es!“, murmelte er, „ihre muß ich gehorchen!“

Es war am Morgen nach einer wieder in den wildesten Träumen verbrachten Nacht, als er dem Untersuchungsrichter sagen ließ, er bitte um ein Verhör. „Endlich!“ rief dieser, „ich fürchtete schon, ich müßte die Untersuchung schließen, und die Frage: Schuldig oder Nichtschuldig allein dem Wahnspruch der Geschworenen anheimgelassen.“

Er ließ den Gefangenen sogleich vorsehren und erschraf bei seinem Anblick; es waren beinahe acht Tage seit dem letzten Verhör vergangen und während dieser Zeit war Doktor Richter zu einem Greise geworden; Haar und Bart waren schneeweiß, in den tief in ihren Höhlen liegenden dunklen Augen leuchtete der Wahnsinn zu lauern. Den Untersuchungsrichter wandte ein Gefühl des Mitleides an.

„Sagen Sie sich“, sagte er zu dem Angeklagten und dieser sank, unfähig sich aufrecht zu erhalten, auf einen Stuhl. Einige Minuten vergingen; der Rat wollte dem Doktor Zeit lassen, sich zu sammeln, als er aber keine Miene machte, die Unterredung zu beginnen, brach er das Schweigen und sagte:

„Sie haben mich zu sprechen gewünscht; wollen Sie mir ein Geständnis machen?“ Der Doktor bejahte mehr durch eine Neigung des Hauptes als mit den Lippen.

„Sie erkennen also endlich, Schwarzenberg ermordet zu haben?“ Bei diesen Worten bekam die zusammengefunken Gestalt des Doktors frische Spannkraft, er richtete sich auf und rief mit lauter Stimme: „Nein, nein, das habe ich nicht getan!“

Der Untersuchungsrichter fuhr unmutig von seinem Sitz empor. „Was soll das heißen? Wollen Sie Ihren Spott mit mir treiben? Sie melden sich, um ein Geständnis zu machen und beteuern Ihre Unschuld?“

etwas, was ich nicht getan habe und ein Verbrechen, das ich wirklich begangen, ist straflos geblieben bis auf den heutigen Tag — straflos durch die irdische Gerechtigkeit, und doch habe ich hundertfach Strafe erlitten“, fügte er leise hinzu.

„Ich verstehe Sie nicht.“ „Das können Sie auch nicht eher, als bis Ihnen eine lange Geschichte erzählt habe, wollen Sie dieselbe anhören?“

„Das ist meine Pflicht, reden Sie“, versetzte Rußmann, indem er sich in seinen Stuhl zurücklehnte.

„Ich habe mich bis jetzt hartnäckig geweigert, Ihnen die Bedeutung des Briefes zu erklären, den Sie in der Tasche Schwarzenbergs gefunden haben“, begann der Doktor.

Der Untersuchungsrichter stieß ein kurzes „Da!“ aus. „Sie wollen mich endlich darüber aufklären?“

„Ja“, Schwarzenberg war der Mitwisser des Geheimnisses, das ich Ihnen jetzt enthüllen will.“

„Er drohte, es zu verraten, und Sie kamen ihm zuvor?“

„Nein, und nochmals nein, ich habe ihn nicht getötet, obwohl er es um mich verdient hätte“, antwortete der Doktor dumpf. „Wollen Sie jetzt meine Geschichte hören?“

„Ich verspreche Ihnen, Sie nicht wieder zu unterbrechen“, versicherte Rat Rußmann; der Doktor blickte einige Augenblicke schweigend vor sich nieder, als müßte er erst nach Worten suchen und begann dann:

„Ich bin der Sohn eines Predigers und, wie Sie ja schon aus der Beantwortung der Generalfragen wissen, in der kleinen Grenzstadt Weida geboren. Der Wunsch meines Vaters, bestimmten mich Theologie zu studieren; ich bezog die Universitäts-Halle und habe dortselbst fünf Semester absolviert.“

„Und was bezog Sie, dem ursprünglich gewählten Berufe untreu zu werden?“ fragte der Untersuchungsrichter, zum dem Doktor, der schon wieder stockte, den Fluß der Rede zu erleichtern.

„Das über mich hereingebrochene Unglück oder besser, die rasche, die ungeliebte Tat, die der Fluch meines Lebens geworden ist!“ rief Richter. „Herr Rat!“ fuhr er, sich gewaltsam fassend, fort, „ich habe in der ganzen Stadt den Ruf eines finsternen, schroffen wenig umgänglichen Mannes und ich verdiene ihn; dennoch war ich einst ein froher, lebenslustiger Jüngling, ein umgänglicher Kamerad, ohne allzu schlimmen Fehler, bis auf einen — den Jähzorn.“

„Zu den Bekannten, mit denen ich in der Universitätsstadt am meisten verkehrte, gehörte Schwarzenberg, welcher gleich mir Theologie studierte, und ein gewisser Otto Winterfeld, der Sohn eines Landwirts aus den deutsch-russischen Ostseeprovinzen. Wir drei waren bald unzertrennlich, obgleich Winterfeld mir weit mehr zusagte als der zu allerlei Ausflüchtungen geneigte, sich beständig in Geldverlegenheiten befindliche Schwarzenberg. Bei aller Lebenslust und überschäumendem Jugendmut haftete mir doch vom Vaterhause eine Solidität an, die jener als Philisterrassigkeit verspottete. Ich hätte ihn gern abgeschüttelt, aber Winterfeld hielt an ihm fest und auch er ließ nicht von mir; ich merkte nur zu bald, daß es ganz andere Beweggründe als Liebe waren, die ihn sich an mich klammern ließen.“

„In der Nähe von Halle wohnte ein Universitätsfreund meines Vaters, an den ich empfohlen war und bei ihm, der mir und meinen Kommilitonen sein Haus gastlich öffnete, lernte ich ein Mädchen kennen — ein Mädchen — das einzige, das ich im Leben geliebt habe.“

Die Stimme des Doktors bebte. Berwundert schaute der Untersuchungsrichter zu dem finsternen, harten Mann hinüber, in seinen Augen glänzte es feucht, das Gesicht hatte einen weichen träumerischen Zug bekommen.

„Sie lächeln über den alten Narren, der Ihnen heute nochein Liebesgeschichte erzählt“, versetzte der Doktor, den Blick aufhängend, ich will mich nicht lange dabei aufhalten, genug ich liebte Luise und sie liebte mich. Aber noch ein Anderer liebte sie und warb um sie in seiner wilden, leidenschaftlichen Art, und als sie ihn abwies und sich mit mir verlobte, da schwur er, es sei noch nicht aller Tage Abend und sie müsse doch noch die Seine werden. Es lag freilich noch manches Jahr zwischen dem Tage, wo mir Luise ihr Jawort gegeben und dem, wo ich sie als Gattin in mein Pfarrhaus zu führen hoffte. Wir waren aber guten Mutes, ich hatte von meinem künftigen verschwundenen Vater ein für die damalige Zeit nicht unbeträchtliches Vermögen geerbt, meine Braut, die eine Witwe, war in dem Hause ihrer Verwandten gut geborgen.“

„Meine günstigen Vermögensverhältnisse gestatteten mir den Luxus einer Ferienreise; Winterfeld und Schwarzenberg begleiteten mich, der Letztere auf unserer beiden Köfen; es war ein köstliches Herbstwetter, wir durchwanderten den Harz, aber ein rechter Gemüß von der Reise wollte sich nicht einstellen. Ich wußte damals nicht recht, wie es kam, es brachen zwischen Winterfeld und mir, die wir bis dahin so gute

Kürassier-Regiments „Königin“ eskortiert. Vor dem Rathaus erließ eine Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 76 die militärischen Ehren. Bei der Festtafel saßen die Majestäten nebeneinander.

Während des Dinners war der Rathausplatz glänzend illuminiert und mit Buntfeuer beleuchtet. Bei der Festtafel brachte Bürgermeister Dr. Mönckberg das Hoch auf das Kaiserpaar aus. In seiner Erwiderung teilte der Kaiser mit, daß die drei in den drei Danzstädten garnisonierenden Regimenter fortan den Namen führen sollen: „Regiment Hamburg“, „Regiment Bremen“ und „Regiment Lübeck“. Nachdem die Tafel aufgehoben war, begaben sich die Majestäten nach dem Schauspielhaus zur Festvorstellung. Zur Aufstellung gelangte Oskar Blumenthal Lustspiel: „Wenn wir altern“, und die Pötte von Georges Courtelines „Der Herr Kommissar“. Zur Festvorstellung waren seitens des Senats die Teilnehmer am Festmahl, sowie die höheren Beamten Hamburgs geladen. Gestern besuchte der Kaiser den Gefandten Rüdiger-Jens in dessen Villa in Flottbek.

Vom Schauspielhaus fuhr das Kaiserpaar kurz nach 10 Uhr, eskortiert von Kürassieren, zum Dammtorbahnhof, wo die Kaiserin nach Plön abreiste. Der Kaiser begab sich nach der „Hohenzollern“ zurück.

Von der Kaiserparade

Bei Altona am Montag berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.“ eine Reihe von Einzelheiten. So heißt es dort nördlich: Die Kaiserin führte ihr Füsilierregiment Königin. Sie wurde mit Hochrufen empfangen, die Kapelle spielte als Rotademarsch das „Schleswig-Holstein meermarschungen“, die Kaiserin senkte die Reitergerte und neigte sich im Vorbeifahren wiederholt vor dem Kaiser, dann schenkte sie elegant ein und hielt neben ihrem Gemahl, der ihr die Hand reichte. Das gleiche geschah, als die Kaiserin ihre Kürassiere anführte, nach den Klängen des „Hohenzollernmarsches“, und zu lautem Beifall wurde das Publikum hingeführt, als die hohe Frau das zweite Mal mit den Panzerreitern im gestreckten Galopp vorbeiflog. Nach den heißen Demmingen Ulanen zeigten die rotgekleideten Jährlinge das Rufen des Mecklenburger Kontingents an: die 17. Dragoner führte der Großherzog, a la suite ritten Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg und Heinrich XVIII. Prinz Reuß; die 18. Dragoner führte die Großherzogin. Drei stolze Husarenregimenter folgten hintereinander, dann die Oldenburger Dragoner mit blauen Fahnen, ihren Großherzog an der Spitze, endlich die hannoverschen Königsulane. Der Kaiser hatte seinen Feldmarschallstab an den Grafen Runo Moltke abgegeben und den Degen gezogen, er kommandierte marsch! und zog mit seinem Regiment vor seinen Gästen vorbei. Das Publikum applaudierte immer wieder dem glänzenden Schauspiel. In

Freunde gewesen, beständig Mißlichkeiten aus, später wurde es mir nur zu klar, daß Schwarzenberg sie absichtlich schürte und uns unter der Maske des vermittelnden Fremdes immer mehr gegen einander verbitterte.

„So waren wir in nichts weniger als rosigger Stimmung nach Treseburg gelangt und machten von dort aus die Wanderung nach dem Bodetal, welche damals viel beschwerlicher war als heute; ganze Strecken weit führte ein schmaler Fußpfad hart am Abhange schroffer, spitzer Felsen entlang. Und auf diesem Wege, wo einer nur mit Vorsicht hinter dem Anderen herzugehen vermochte, gerieten Winterfeld und ich wieder in einen Wortwechsel, der bald in einen heftigen Zank überging. Der Kurländer, der beim Frühstück stärker als gewöhnlich getrunken hatte, und im angeheiterten Zustande leicht etwas hämisch bekam, erlaubte sich eine ungehörige Bemerkung über meine Braut, und nun übermannte mich der Zorn. Ein Dolch, den ich bei mir führte, war urplötzlich aus der Scheide gerissen; ich drang damit auf Winterfeld ein. Er wehrte sich mit der Verzweiflung eines Menschen, der um sein Leben kämpfen muß, aber ich war stärker als er und der Zorn verdoppelte meine Kräfte. Alle seine Anstrengungen, mir die Waffe zu entwenden, waren vergeblich.

Schwarzenberg, der aus irgend einer Veranlassung eine Strecke weit hinter uns zurückgeblieben war, rief uns aus der Ferne zu, wir sollten uns in Acht nehmen, wir ständen dicht am Abgrunde und blickte sich herbeizukommen. Seine Gemüthsstimmung hatte den Arm frei, führte einen Stoß mit dem Dolche nach Winterfeld, daß er wankte. Jetzt umklammerte er mich und wollte mich mit hinunterzerren, aber mit einem furchtbaren, gewaltigen Anprall schlugerte ich ihn in die Tiefe. Gleichzeitig empfand ich aber auch einen heftigen Schmerz, ich hatte mir mit dem Dolche die Handfläche zerschritten!“

Der Doktor hob die linke Hand empor und zeigte eine Narbe, die sich quer über die ganze Handfläche hingog.

Jetzt war auch Schwarzenberg herbeigekommen.

„Unglücklicher, was hast Du getan!“ rief er. „Winterfeld, Winterfeld, ihm nach!“ schrie ich.

„Ich werde nach ihm sehen, aber erst mußt Du fort von hier,“ entgegnete er, umfaßte mich und trug mich mehr als er mich führte, nach einer einige Schritte abseits vom Wege gelegenen kleinen Schlucht, wo ich zu Boden sank. Der starke Blutverlust, die vorangegangene Wahr-

teresse erregten die schärferen Haubitzenbatterien, und der allgrößten Sympathien erfreute sich die Marine, die einen tadellosen Parade-marsch machte. Beim zweiten Vorbeimarsch rückten die Träger der Maschinenkanone, vorzüglich gerichtet, im Lauffschritt an, zur allgemeinen Heiterkeit.

Deutschland.

— (Kombination oder Zatsache?)

Aus Hannover wird der „Klein. Westf. Ztg.“ von einem Korrespondenten, der auch in Hannover längst bekanntes — wie die innere Umgestaltung des Reiches, das in seine Mitteilungen verweist, das Folgende geschrieben:

„Die Verlobung des Kronprinzen mit der Schwester des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin wurde in Hannover recht beifällig aufgenommen, und selbst die streng weltliche Kreise erblickten in dieser Verlobung eine, wenn auch indirekte Annäherung an Gmunden. Die Führer der weltlichen Partei, denen jeder Versöhnungsversuch unsympathisch ist, und denen der heutige Zustand am besten paßt, da eine Ausöhnung mit Preußen der ganzen weltlichen Opposition den Todesstoß versetzen würde, sind natürlich von dieser Verlobung nicht erbaud, trotzdem diese vom Hofe zu Gmunden aus gern gesehen wird. Diesen Unzufriedenen dürfte sich aber nach der Hochzeit des Paares eine neue Unbequemlichkeit bieten, eine Gelegenheit, die sonst von allen Hannoveranern, auch von der Mehrzahl der Welfen, ganz sympathisch begrüßt wird. In unterrichteten Kreisen, und zwar in jenen, die genau mit der Sache vertraut sein müssen, ist es bekannt, daß der Kronprinz für längere Zeit im hiesigen Residenzschloß an der Weine mit seiner Gemahlin Wohnung nehmen wird. Seit etwa einem Jahre wird der eine Flügel des Schlosses für diese Zwecke umgebaut. Prachtvolle Neubauten und Einrichtungen sind seit Monaten aus Berlin hier eingetroffen und in diesen Räumen untergebracht. Auch zurzeit ist man noch damit beschäftigt, die letzte Hand an die Einrichtungen des großen Schloßflügels zu legen. Wie verlautet, wird der Kronprinz in irgend einer militärischen Stellung nach Hannover versetzt werden und während dieser Zeit im Schloß wohnen. Man nimmt an, daß es sich um ein Kommando zum Königsulane-Regiment handelt. Außer den wenigen fanatischen Welfen, die sich zuweilen aus dem kleinen Häuflein alter hannoverscher Adliger zusammenlegen, würde jener Hannoveraner den Kronprinzen und seine demnächstige Gemahlin gern hier sehen. In den Kreisen althannoverscher Offiziere, in denen diese Angelegenheit in den letzten Tagen viel besprochen wird, hält man die event. Ueberstellung des Kronprinzen nach hier für eine neue Aufmerksamkeit, die der Kaiser den Hannoveranern zuteil werden läßt.“

„Stille, daß uns Niemand hört,“ war sein erstes Wort. „Nüssen wir nicht Leute herbeirufen, Winterfeld — ich wage nicht weiter zu reden.“ „Für ihn kommt jede Hilfe zu spät,“ sagte er mit abgewandtem Gesicht. „Er ist tot?“ „Kannst Du noch fragen. Er liegt mit gebrochenem Schädel und zerschmetterten Gliedern im Abgrund.“

„Du hast ihn gesehen?“ „Er nicht schaudern und bejammerte dann, daß sein Ranzel, dessen Bänder gerissen, ihn so lange aufgehalten, so daß er, als er unsere Kampf bemerkt, zu weit entfernt gewesen, um sich noch rechtzeitig zwischen uns zu werfen.“ „Daß Dir jetzt die Hand verbinden,“ sagte er, „und dann siehe zu, daß wir hier fortkommen.“

„Ich schrie, raste, stuchte mir und erklärte, ich wolle nicht von der Stelle. Schwarzenberg gab sich die größte Mühe, mich zu beruhigen. Vergeblich, ich verlangte mein unglückliches Opfer zu sehen.“

„Was soll Dir das?“ Er liegt gräßlich verstümmelt im Abgrunde, ich bin mit Lebensgefahr auf Händen und Knien hingestreckter,“ stellte er mir vor und zeigte mir seine Hand, an der Hautabschürfungen wahrzunehmen waren; „mit Deiner verwundeten Hand vermagst Du den Weg nicht zu machen.“

„Desto besser, so stütze ich meinem Opfer nach und Alles ist vorüber,“ rief ich und wollte davoneilen.

Schwarzenberg hielt mich zurück, verband meine Wunde und stellte mir vor, daß all mein Jammer den Unglücklichen nicht wieder ins Leben zurückbringen könne und daß ich, wenn ich nicht auf die eigene Sicherheit bedacht sein wolle, doch kein Recht hätte, auch ihn mit ins Verderben zu reißen. Das wirkte, ich hatte an dem Tode des einen Freundes schwer genug zu tragen und machte dem andern nicht auch noch verhängnisvoll werden.

(Fortsetzung folgt.)

— Zur Verlobung des Kronprinzen mit der Prinzessin Cecilie von Mecklenburg-Schwerin ist folgender Stammbaum des Brautpaares von Interesse:



Hieraus ist ersichtlich, daß das Paar die Ururenkel König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise, sowie die Urnenkel Kaiser Wilhelms I. und seiner Schwester Alexandrine sind.

— (Der Kronprinz klagt.) Der deutsche Kronprinz erhob Klage beim Breslauer Bezirksauschuß gegen den Kreisauschuß Dels wegen Steuerbelastung seines Delsers Lehensgutes. Der Verhandlungstermin ist am 15. September.

— Herzog Ludwig Wilhelm in Bayern stürzte am Montag im Regensburger Manövergelände und erlitt eine Gehirnerschütterung. Das Befinden des Patienten war am Dienstag den Umständen entsprechend zufriedenstellend. Die Eltern des Herzogs, Herzogin und Herzog Karl Theodor, sind zu ihrem Sohne gereist.

— Der Ankauf einiger weiteren Privatbahnen in Thüringen wird, wie nach dem „Hann. Cour.“ verlautet, von der preussischen Regierung beabsichtigt.

— Zur Herstellung eines besseren Einvernehmens zwischen Deutschland und England wird eine Deputation englischer Vertreter des Handels, mindestens 200, Berlin im April besuchen.

— In der Erkrankung des Fürsten Herbert Bismarck wird der „Post“ gemeldet, daß der Fürst von einem akuten Leberleiden befallen ist. Er kam sich nur mit Hilfe eines Stodes im Zimmer bewegen. Der Fürst konnte unter diesen Umständen der an ihn ergangenen Einladung zur Teilnahme an dem Paradediner in Altona keine Folge leisten.

— Mit Rücksicht auf die durch den ungewöhnlichen Wassermangel für die Lausitz eingetretenen Mißstände hat der König von Sachsen bestimmt, daß die für dieses Jahr bei dem 12. Armeekorps angeordneten Korpsmanöver ausfallen.

— Beim Manöver der Dragoner-Regimenter 14 und 22 wurde, wie aus Straßburg gemeldet wird, ein Soldat mit der Lanze getötet, einem anderen Dragoner der rechte Oberschenkel durchhauen.

— Am Hitzschlag verstorben sind im Manöver der 20. Division nach der „Germania“ auf dem Rückmarsch von Diersdorf 2 Mann des 79. Infanterie-Regiments und ein Unteroffizier vom 164. Infanterie-Regiment.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 8. September. (Die Verstaatlichung des Kohlenbergbaues.) Am 3. ds. fand in Essen eine Versammlung der Vereinigung der Handelskammern des nieder-rheinisch-westfälischen Industriebezirks statt, die von den zugehörigen Handelskammern, den Kammern zu Essen, Bochum, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Mülheim a. d. Ruhr, Oberhausen, Ruhrort und Osnabrück sehr zahlreich besucht war. Verhandelt wurde an erster Stelle über die Verstaatlichung des Kohlenbergbaues, und es wurde nach eingehender Erörterung einstimmig folgender Beschlufantrag angenommen: „Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der von der königlichen Staatsregierung geplante Ankauf der Bergwerksgesellschaft Sibiria die Verstaatlichung weiterer Kohlengruben auch gegen den Willen der derzeitigen Regierung zur Folge haben wird, und im Hinblick darauf, daß eine auch nur überlegende Verstaatlichung des Bergbaues aus politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gründen aufs nachdrücklichste bekämpft werden muß, richtet die Vereinigung von Handelskammern des nieder-rheinisch-westfälischen Industriebezirks an die beiden Häuser des preussischen Landtages eine dringende Bitte, jedem auf einen Ankauf von Bergwerken des hiesigen Bezirks gerichteten Vorgehen der Staatsregierung die Zustimmung zu versagen.“

Camen, 8. September. (Knappschäftliches.) Aus der am 2. September d. J. stattgehabten ordentlichen Sitzung des Vorstandes ist das nachfolgende von allgemeinem Interesse: Auf eine Anfrage aus der Versammlung, ob das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 6. Juli d. J., wonach das Kindergeld neben der Unfallrente zu zahlen ist, jetzt vorliege, erwiderte die Verwaltung, daß die Begründung des Urteils noch nicht eingegangen sei; sie habe aber, ohne den Eingang abzuwarten, die zur Rückverrechnung des rückständigen Kindergeldes erforderlichen Maßnahmen getroffen. Die Rückverrechnung geschieht von Amts wegen; eines Antrages der Beteiligten bedarf es daher nicht.

Camen, 8. September. (Knappschäftliches.) Aus der am 2. September d. J. stattgehabten ordentlichen Sitzung des Vorstandes ist das nachfolgende von allgemeinem Interesse: Auf eine Anfrage aus der Versammlung, ob das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 6. Juli d. J., wonach das Kindergeld neben der Unfallrente zu zahlen ist, jetzt vorliege, erwiderte die Verwaltung, daß die Begründung des Urteils noch nicht eingegangen sei; sie habe aber, ohne den Eingang abzuwarten, die zur Rückverrechnung des rückständigen Kindergeldes erforderlichen Maßnahmen getroffen. Die Rückverrechnung geschieht von Amts wegen; eines Antrages der Beteiligten bedarf es daher nicht.

Camen, 8. September. (Knappschäftliches.) Aus der am 2. September d. J. stattgehabten ordentlichen Sitzung des Vorstandes ist das nachfolgende von allgemeinem Interesse: Auf eine Anfrage aus der Versammlung, ob das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 6. Juli d. J., wonach das Kindergeld neben der Unfallrente zu zahlen ist, jetzt vorliege, erwiderte die Verwaltung, daß die Begründung des Urteils noch nicht eingegangen sei; sie habe aber, ohne den Eingang abzuwarten, die zur Rückverrechnung des rückständigen Kindergeldes erforderlichen Maßnahmen getroffen. Die Rückverrechnung geschieht von Amts wegen; eines Antrages der Beteiligten bedarf es daher nicht.

Camen, 8. September. (Knappschäftliches.) Aus der am 2. September d. J. stattgehabten ordentlichen Sitzung des Vorstandes ist das nachfolgende von allgemeinem Interesse: Auf eine Anfrage aus der Versammlung, ob das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 6. Juli d. J., wonach das Kindergeld neben der Unfallrente zu zahlen ist, jetzt vorliege, erwiderte die Verwaltung, daß die Begründung des Urteils noch nicht eingegangen sei; sie habe aber, ohne den Eingang abzuwarten, die zur Rückverrechnung des rückständigen Kindergeldes erforderlichen Maßnahmen getroffen. Die Rückverrechnung geschieht von Amts wegen; eines Antrages der Beteiligten bedarf es daher nicht.

Camen, 8. September. (Knappschäftliches.) Aus der am 2. September d. J. stattgehabten ordentlichen Sitzung des Vorstandes ist das nachfolgende von allgemeinem Interesse: Auf eine Anfrage aus der Versammlung, ob das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 6. Juli d. J., wonach das Kindergeld neben der Unfallrente zu zahlen ist, jetzt vorliege, erwiderte die Verwaltung, daß die Begründung des Urteils noch nicht eingegangen sei; sie habe aber, ohne den Eingang abzuwarten, die zur Rückverrechnung des rückständigen Kindergeldes erforderlichen Maßnahmen getroffen. Die Rückverrechnung geschieht von Amts wegen; eines Antrages der Beteiligten bedarf es daher nicht.

Camen, 8. September. (Knappschäftliches.) Aus der am 2. September d. J. stattgehabten ordentlichen Sitzung des Vorstandes ist das nachfolgende von allgemeinem Interesse: Auf eine Anfrage aus der Versammlung, ob das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 6. Juli d. J., wonach das Kindergeld neben der Unfallrente zu zahlen ist, jetzt vorliege, erwiderte die Verwaltung, daß die Begründung des Urteils noch nicht eingegangen sei; sie habe aber, ohne den Eingang abzuwarten, die zur Rückverrechnung des rückständigen Kindergeldes erforderlichen Maßnahmen getroffen. Die Rückverrechnung geschieht von Amts wegen; eines Antrages der Beteiligten bedarf es daher nicht.

Camen, 8. September. (Knappschäftliches.) Aus der am 2. September d. J. stattgehabten ordentlichen Sitzung des Vorstandes ist das nachfolgende von allgemeinem Interesse: Auf eine Anfrage aus der Versammlung, ob das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 6. Juli d. J., wonach das Kindergeld neben der Unfallrente zu zahlen ist, jetzt vorliege, erwiderte die Verwaltung, daß die Begründung des Urteils noch nicht eingegangen sei; sie habe aber, ohne den Eingang abzuwarten, die zur Rückverrechnung des rückständigen Kindergeldes erforderlichen Maßnahmen getroffen. Die Rückverrechnung geschieht von Amts wegen; eines Antrages der Beteiligten bedarf es daher nicht.

Camen, 8. September. (Knappschäftliches.) Aus der am 2. September d. J. stattgehabten ordentlichen Sitzung des Vorstandes ist das nachfolgende von allgemeinem Interesse: Auf eine Anfrage aus der Versammlung, ob das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 6. Juli d. J., wonach das Kindergeld neben der Unfallrente zu zahlen ist, jetzt vorliege, erwiderte die Verwaltung, daß die Begründung des Urteils noch nicht eingegangen sei; sie habe aber, ohne den Eingang abzuwarten, die zur Rückverrechnung des rückständigen Kindergeldes erforderlichen Maßnahmen getroffen. Die Rückverrechnung geschieht von Amts wegen; eines Antrages der Beteiligten bedarf es daher nicht.

Camen, 8. September. (Knappschäftliches.) Aus der am 2. September d. J. stattgehabten ordentlichen Sitzung des Vorstandes ist das nachfolgende von allgemeinem Interesse: Auf eine Anfrage aus der Versammlung, ob das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 6. Juli d. J., wonach das Kindergeld neben der Unfallrente zu zahlen ist, jetzt vorliege, erwiderte die Verwaltung, daß die Begründung des Urteils noch nicht eingegangen sei; sie habe aber, ohne den Eingang abzuwarten, die zur Rückverrechnung des rückständigen Kindergeldes erforderlichen Maßnahmen getroffen. Die Rückverrechnung geschieht von Amts wegen; eines Antrages der Beteiligten bedarf es daher nicht.

Camen, 8. September. (Knappschäftliches.) Aus der am 2. September d. J. stattgehabten ordentlichen Sitzung des Vorstandes ist das nachfolgende von allgemeinem Interesse: Auf eine Anfrage aus der Versammlung, ob das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 6. Juli d. J., wonach das Kindergeld neben der Unfallrente zu zahlen ist, jetzt vorliege, erwiderte die Verwaltung, daß die Begründung des Urteils noch nicht eingegangen sei; sie habe aber, ohne den Eingang abzuwarten, die zur Rückverrechnung des rückständigen Kindergeldes erforderlichen Maßnahmen getroffen. Die Rückverrechnung geschieht von Amts wegen; eines Antrages der Beteiligten bedarf es daher nicht.

Der Vorschlag, betreffend den Neubau eines Verwaltungsgebäudes in Bochum, wird mit dem Zusatz genehmigt, daß der Rechnungsauschuß die weiteren Arbeiten übernimmt. Die Pläne und Kostenanschläge sind dem Vorstande zur endgültigen Genehmigung zu unterbreiten. — Die endgültige Rechnungs- und Vermögensübersicht für das Jahr 1903 ist den Mitgliedern in Abdruck zugegangen. Dieser wird ebenso wie der Rassenbeschluß für das erste Halbjahr 1904 zur Kenntnis genommen.

! Camen, 8. Sept. (Stiftung.) Die Gemeindevertretung der größeren evangel. Gemeinde hat heute zu einer besonders erfreulichen Aufgabe zusammengerufen. Es galt die Annahme einer frommen Stiftung. Die Eheleute Herr Rentner Heinrich Bischer und Frau, Jeanette geb. Schardt zu Wiesbaden haben der größeren evangelischen Gemeinde hier durch notarielle Stiftungs-Urkunde vom 31. August ein Grundstück von etwa 2 Morgen in Bergamen nebst einem Kapital von 30 000 Mark geschenkt, zu dem später noch ein Legat von weiteren 30 000 Mark hinzukommen soll. Diese bedeutende Stiftung soll der Heimatgemeinde des Herrn Bischer, der Gemeinde Bergamen zu gute kommen, indem sie dazu bestimmt ist, dort zunächst durch Anstellung einer Diakonin eine Gemeindepflege einzurichten und später auch eine Kleinkinderschule damit zu verbinden. Es ist demgemäß auch dem Presbyterium bereits der Auftrag erteilt worden, auf dem geschenkten Grundstück für die Stiftungsgemeinde ein geeignetes Schwesternheim zu erbauen. Die hochherzigen Geschenke, welche schon an ihrem früheren Wohnorte Caternberg ähnliche Liebeswerke grünheten, werden sich durch diese Stiftung in ihrer Heimatgemeinde Bergamen ohne Zweifel ein bleibendes Andenken verschaffen, und der Segen dieser „Bischer-Stiftung“ wird noch in den fernsten Zeiten in Bergamen fortdauern. Ihre und Danks den Geschenkgabern, unsern waderen Landesleuten!

Camen, 8. Sept. (Verschiedenes.) Bezüglich der Sicherung der Sparkassenbücher wird auf eine einfache Einrichtung verwiesen, wie sie z. B. in Frankfurt a. M. bei der städtischen Sparkasse eingeführt ist. Dort wird auf Wunsch des Sparers das Konto mit einem von ihm angegebenen „Kennwort“ versehen. Geld wird jedoch nur an Personen ausbezahlt, die beim Vorzeigen des Buches auch das (materiell in demselben nicht vermerkte) Kennwort angeben können. Im Falle eines Diebstahls z. B. wird das Buch für den Dieb völlig wertlos. Diese wahrhaft einfache Einrichtung erspart weder den Geschäftsgang, noch kann sie zu Beschwerden aus den Kreisen des sparenden Publikums Anlaß geben. Denn so vergeblich wird wohl niemand sein, daß ihm sein Kennwort entfallen könnte, abgesehen davon, daß er es doppelt und dreifach aufschreiben kann.

Meisterkurse. Zum dritten Male finden in diesem Jahre Meisterkurse für Schuhmacher und Schneider in Dortmund statt und zum ersten Male für Schlosser und Schreiner. Die Kurse werden am 10. Oktober eröffnet. Die Dauer der Kurse beträgt 8 Wochen. Die Zahl der Teilnehmer ist auf jeden Kursus auf 10 festgesetzt. Die Aufzunehmenden sollen in der Regel das 24. Lebensjahr zurückgelegt und das Alter von 45 Jahren nicht überschritten haben. Vorentwürfen von Meistern und von solchen Gehilfen, die im Begriff stehen, sich selbstständig zu machen, werden bevorzugt. Den Kursteilnehmern werden die Unterrichtsmittel, Maschinen, Werkzeuge, Materialien u. unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das Unterrichtsgeld kann erlassen werden. In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalte. — Die Meisterkurse werden in einem neuen Werkstatthause abgehalten. Die schönen Werkstatträume sind mit praktischen und modernen Maschinen ausgestattet. Der Unterricht wird von anerkannt tüchtigen Fachlehrern erteilt. Die bereits abgehaltenen Kurse haben die besten Erfolge aufzuweisen. Meldungen für die Oktoberkurse sind umgehend an den Leiter der Meisterkurse, Direktor Kragling, Dortmund, Schnaarnwall 41, zu richten. Die Handwerkskammern sind gern bereit, jede gewünschte Auskunft zu erteilen. — Die nächstfolgenden Kurse beginnen voraussichtlich am 16. Januar 1905.

Die Kleinkinderschule am Nordentor wird Donnerstags, den 8. September, wieder eröffnet. Neue Anmeldungen nimmt Schwester Frieda entgegen, welche unsere liebe Schwester Alvine abgelöst hat. Schwester Alvine, welche fünf Jahre lang an unserer Kleinkinderschule eine gesegnete Tätigkeit übte, hat sich bei den Kindern und den Erziehern ein dankbares Andenken gesichert.

! Camen, 8. Sept. (Schöffengerichtssitzung.) Als Schöffen fungierten die Herren Kaufmann E. Weber und Buchbinder C. Holtmann, beide zu Camen. — Angeschuldigt waren die Bergleute Paul Elsner und Karl Smolla zu Bergamen. Genannte waren beschuldigt gemeinschaftlich auf dem Ackernwege der Kolonie Grimberg die Eheleute Bergmann Heinrich Schöffer und den Bergmann Adam Keller ohne jede Veranlassung gestohlen und zur Erde geworfen zu haben. Die Zeugenansagen ergaben, daß Smolla sich an dem Mause nicht beteiligt hatte und mußte deshalb die Freisprechung desselben erfolgen. Elsner dagegen, welcher schon mehrfach wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft ist, wurde wegen einfacher Körperverletzung mit 4 Wochen Gefängnis bestraft. — Der Bergmann Otto Felsch zu Bergamen war beschuldigt im Juni d. J.

groben Unfug verübt zu haben, indem er mit einer Luftbüchse geschossen hat und zwar an Orten, wo Menschen verkehrten, wobei er die Chefsrau Rauer getroffen hat. Diefelbe wurde er von der Polizeibehörde mit einer Geldstrafe von 3 Mk. belegt. Gegen diese Strafverfügung beantragte der Jellisch gerichtliche Entscheidung. Die Ausfagen ergaben, daß das Schießen nicht auf einem öffentlichen Plage passiert war, sondern auf einem Hofraum. Die Frau Rauer hatte keinerlei Verletzung davongetragen und mußte deshalb die Freisprechung erfolgen. — Angeklagt war Heinrich Standopp zu Oberberge, jetzt zu Kaiserlautern, seinen Sohn nicht regelmäßig zur Schule geschickt zu haben. Er wurde diefelbe mit einer Geldstrafe von 1 Mk. und zur Tragung der Kosten verurteilt. — In verantwortung hatten sich die Bergleute Gustav Schürte aus Unna, Emil Ademann und Johann Meisinger, beide zu Heeren, Genannte hatten in dem Mülhensgraben bei Werne unerlaubterweise gefischt und dabei das Grundstück des Bergmanns Paul Scharf betreten und nach mehrmaliger Aufforderung das Grundstück nicht verlassen. Festgestellt wurde, daß Ademann und Schürte gefischt hatten, Meisinger aber hatte sich an dem Fischen nicht beteiligt. Selbiger war der Aufforderung des Scharf, das Grundstück zu verlassen nicht gefolgt und wurden die drei Angeklagten jeder zu einer Geldstrafe von 10 Mk. verurteilt. — Angeklagt war die Witwe Amalie Krohn zu Camen. Selbige hatte im Mai v. Js. dem Landwirt Bleidick zu Oberberge mehrere Gegenstände entwendet. Die Angeklagte gab dieses Vergehen zu und wurde dafür zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Auf der Anlagebank erschien der Bergmann Adolf Knörig zu Camen. Er wird beschuldigt, die Wohnung des Kesselfeizers Johann Seifert in Bergamen in dessen Abwesenheit betreten, und sich entkleidet und in dessen Bett gelegt zu haben. Beschuldigt gab dies zu, wisse aber nicht, wie er dazu gekommen, da er total betrunken war. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 5 Mark. — Beschuldigt war der Bergmann Gustav Müller aus Werne und zwar indem er seinen Stall vergrößerte ohne die erforderliche polizeiliche Genehmigung eingeholt zu haben. Diefelbe wurde er von der Polizeibehörde mit einer Geldstrafe von 10 Mk. bestraft. Hiergegen beantragte er die richterliche Entscheidung. Das Gericht hielt die Strafe für angemessen und verurteilte ihn zu 10 Mark Strafe und zur Tragung der Kosten. — Ferner erschienen auf der Anlagebank die Bergleute Karl Lutz zu Lünen und Paul Peterfichtl aus Bergamen. Genannte waren im April d. Js. in die Wohnung der Witwe Lutz zu Bergamen gekommen u. hatten dort skandalisiert jedoch sie von der Frau Lutz mehrfach aufgefordert wurden, die Wohnung zu verlassen. Dieser Aufforderung waren die beiden Angeklagten nicht gefolgt und hatten sie sich des schweren Hausfriedensbruchs schuldig gemacht. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Woche für jeden Angeklagten. — Die Anlagebank zierte der Schüler Georg Krause aus Camen. Selbiger hatte im Juli d. Js. in der Gemeinde Camen die Anschlußbahn der Reiche Monopol unbefugterweise betreten hierfür erhielt Krause eine Geldstrafe von 3 Mark. Die Eltern beantragten richterliche Entscheidung. Das Gericht nahm an, daß er in Unkenntnis gehandelt hat und erfolgte dessen Freisprechung. — Ferner zierte die Anlagebank der Schüler Oswald Fehner von Camen. Selbiger hatte dem Bergmann Wilhelm Seipt eine Taschenuhr entwendet und sie dann anderen Leuten zum Verkauf angeboten. Nach entwendete er dem Bergmann Ersterbrink zu Camen aus einem Taubenschlag drei Tauben. Fehner war geständig und beteuerte unter Tränen, dieses nie wieder tun zu wollen. Das Gericht erkannte für die beiden Fällen auf je einen Verweis.

! Kaiserin. 8. Sept. Schlechte Kamecad-Schaft übte der Schläpper Jof. Weselad von hier. Derselbe machte die Bekanntschaft des Bergmanns Adolf Gildenas, zeigte sich demselben gegenüber recht zutraulich, spielte mit ihm verschiedentlich Karten und machte hierbei die Entdeckung, daß Gildenas öfters Geld aus einer im Kaiser befindlichen Pappschachtel entnahm. Das Geld lockte den W. an und suchte er nach Gelegenheit, in das Zimmer seines Freundes zu gelangen. Sein Vorhaben gelang dem W. unter dem 22. November v. J. Bereits hatte der Mann die betraute Pappschachtel aus dem Koffer entnommen, um sie ihres Inhalts in Höhe von 118 Mark zu veranlassen, als die Schlägerin des G. ins Zimmer trat und den Gaver auf frischer Tat erbatte. Als die Schlägerin den Dieb zur Rede stellte, legte er das Gestohlene aus Bett und ergriff das Taschentuch. Obgleich der Angeklagte heute von dem Diebstahl nichts wissen wollte, sah die Staatsanwaltschaft ihn doch für überführt an. Mit Rücksicht darauf, daß Gildenas sein Geld wieder erhielt, erkannte das Gericht unter Annahme mildernden Umstände wegen schweren Diebstahls auf 3 Monate Gefängnis.

— Dortmund, 7. Sept. (Verschiedenes.) Der Arbeiter Hellmuth, Hofstraße 121 wohnend, fand, als er von der Arbeit zurückkehrte, seine sämtlichen Familienmitglieder bewußlos am Boden liegend. Es handelte sich um eine Vergiftung infolge Genußes verdorbener Milch. Die Erkrankten wurden ins Hospital geschafft.

Die älteste Mitbürgerin unserer Stadt, Frau Wilhelmine von der Heiden-Rynsch, ist

gestern gestorben. Diefelbe feierte am 6. Juli d. J. ihren 100. Geburtstag.

Seit Anfang dieses Jahres befindet sich im hiesigen Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft der frühere Direktor der **Soester Spar- und Kreditbank**. Die Verhältnisse dieser Bank sind immer noch nicht geklärt. Auch die anderen leitenden Persönlichkeiten, die am Zusammenbruch der Bank beteiligt waren, werden sich voraussichtlich vor dem Strafrichter zu verantworten haben. Durch die Angelegenheit sind bekanntlich eine Reihe bisher angesehener Leute in Mitleidenschaft gezogen worden. Einige von ihnen haben den Konkurs angemeldet. Andere suchen nach Möglichkeit ein ausgleichendes Arrangement zu bewerkstelligen. Von den Aufsichtsräten ist für die Gläubiger nicht viel zu holen, da sie schon seit längerer Zeit ihren Kindern ihr Vermögen übertragen haben. Es scheint, daß mit dem Gelde recht leichtsinnig gehandelt worden ist. Dem früheren Geschäftsführer reist man Unterschlagungen von fast 1/2 Million vor.

! Mierlohn, 7. Sept. Der 16jährige Mörder Egon Schunk aus Hemer, der im Mai den 6jährigen Fr. Kose im Walde ermordete, wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Irrenanstalt Aplerbeck verbracht. Die Beobachtung hat ergeben, daß der jugendliche Mörder keineswegs unzurechnungsfähig ist. Er wird sich im Oktober vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten haben.

! Bochum, 7. Sept. (Vollständig verbrannt.) Hier fiel ein am Hochofen im Bochumer Verein beschäftigter Arbeiter in die glühende Schlacke und verbrannte bis auf die Knochenreste. Der Verunglückte war etwa 50 Jahre alt, verheiratet und ist schon über 20 Jahre auf dem Bochumer Verein beschäftigt.

! Dülmen, 7. Sept. (Ein feines Geschäft.) In dem Konkursverfahren über den Nachlaß der zu Dülmen verstorbenen Herzogin von Croÿ-Dülmen, geborenen Prinzessin von Salm-Salm, soll die Schlussverteilung erfolgen. Dazu sind 12400,67 Mark verfügbar. Bei berücksichtigen sind 1860 113,49 Mark nicht bevorrechtigte Forderungen. Das sind also nach Abzug dieser ungefähre 0,07 Prozent.

! Paderborn, 7. Sept. Die Typhusepidemie in Detmold nimmt immer größeren Umfang an. Ueber 200 Personen sind bereits von der Krankheit ergriffen. Alle öffentlichen Unterhaltungen und Vergnügungen sind verboten, von der Abendmahlfeier in den Kirchen wird wegen der Infektionsgefahr Abstand genommen. Die Detmolder Garnison wird im Sennelager bei Paderborn in strenger Isolierung gehalten. Die Baracken der Offiziere und Mannschaften sind mit Draht umgänzt, die Soldaten kommen mit niemand in Berührung. Das Brot wird bis an den Drahtzaun gefahren, die Parole wird über den Zaun hinweg ausgegeben. Das Offizierskorps ist in der Mannschafskantine. Eine Kuchin ist nicht zu haben, weil an allen Ecken Warnungstafeln mit der Aufschrift „Typhus“ stehen. Die Verbindung mit der Außenwelt wird lediglich durch ein Telephon hergestellt. Dienst haben die Mannschaften nicht. In den letzten Tagen sind zehn Mann in das neue Lazarett in Paderborn eingeliefert. Wenn die Seuche nicht bald nachläßt, muß auch die Entlassung der Reservisten verschoben werden.

! Bielefeld, 7. Sept. (Hammelherde überfahren.) Samstagabend ist der Personenzug der Brackrede-Dsnabrücker Bahn, der abends 9,26 Uhr ab Halle fährt, in eine Hammelherde gefahren. Die Herde, welche dem Schaffer Richard aus Halle gehört, war ausgebrochen und die Tiere gerieten auf das Bahngleise. Circa 25 Schafe wurden getötet bzw. verletzt. Der Rest wurde nach Meldung des Unfalls seitens des Lokomotivführers wieder eingefangen.

! Rütterscheid, 7. Sept. Ueberfahren und getötet wurde die 18 Jahre alte Tochter eines Gemüsehändlers.

Vermischtes.

— Lustmord. Sonntag morgen lief, wie aus Neuruppin geschrieben wird, bei der Königl. Staatsanwaltschaft die Nachricht ein, daß in dem benachbarten Forst Frankendorf durch den dortigen Förster die Leiche eines zwölfjährigen Mädchens aus Frankendorf aufgefunden worden sei. Nach Lage der Sache und den Umständen ist darauf zu schließen, daß ein Lustmord vorliegt. Anfangs glaubte man, daß Handwerksburschen die Tat verübt haben könnten, man ist aber davon wieder abgekommen, da das Mädchen mit anderen Personen gesehen worden ist. Eine Gerichtskommission begab sich am Sonntag morgen nach dem Tatorte. Die ganze Gendarmerie des Kreises ist aufgeboten, um des Täters habhaft zu werden.

— Vergewaltigungstat eines Ehepaares. Der 53 Jahre alte frühere Bäckergehilfe Oskar Labicht, der in der Schönholzerstraße 22 in Berlin ein Grüntraumgeschäft eingerichtet hatte, und dabei finanziell vollständig zurückkam, führte Sonntag nacht den Beschluß aus, mit seiner Frau Marie gemeinsam in den Tod zu gehen. Ein Wächter nahm Montag früh um 3,15 Uhr an der Kellertwohnung Habichts starken Gasgeruch wahr und rief einen Schutzmann herbei, der die Todenscheiben an der Straße einschlug, und durch die Öffnung in die Wohnung einbrang. Man fand beide Eheleute in der mit Leuchtgas gefüllten Schlafstube regungslos daliegen. Einem herbeigerufenen Arzt gelang es nach längerem Bemühen, Habicht in das Leben zurückzurufen, wogegen bei seiner Frau

alle Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben. Der Mann wurde nach der Charité gebracht und erholte sich dort so weit, daß er außer Gefahr zu sein scheint. Die Leiche der Frau wurde nach dem Schanhanse gebracht.

— Eine kaum glaublich klingende Meldung bringt die „Spand. Korresp.“: In größter Gefahr schwebte bei dem Brande der Kriegsbäckerei in Spandau die Zitabelle von Spandau mit sämtlichen Bewohnern und Baulichkeiten infolge des Umstandes, daß in den Räumen über den Backöfen eine bedeutende Menge Munition lagerte. Wäre diese entzündet worden, dann würde, da in der Zitabelle noch weitere Mengen Munition und Pulver lagern, eine Katastrophe von unbeschreibbarem Umfange eingetreten sein.

— In Dingelstädt brach Feuer aus, welches eine große Ausdehnung annahm. Mehrere Straßen stehen bereits in Flammen. Die katholische Hauptkirche ist vollständig verloren. Die Feuerwehrleute können infolge Wassermangels und herrschenden Windes nicht erfolgreich vorgehen.

— Ein Eisenbahnunfall ereignete sich am Montag in dem Meier Vorort Montigny dadurch, daß der von Luxemburg fällige Personenzug auf einen Güterzug stieß. Der Lokomotivführer und ein Schaffer vom Personenzug und zwei Bremser des Güterzuges haben leichte Verletzungen erlitten. Der Zugführer des Personenzuges war, als er das Unglück ahnte, abgesprungen und hatte die Maschine zum Stehen vermocht. Ferner erlitten zwei Passagiere des Personenzuges leichte Verletzungen.

Bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof in Danzig entgleiste Dienstag vormittag um 11 Uhr der nach Neufahrwasser bestimmte Güterzug 8504. Die Lokomotive und die Wagen wurden aus den Schienen geworfen. Menschen wurden nicht verletzt. Der Personenverkehr wird vorläufig auf einem Gleis ausreicht erhalten.

Wie der Taunusbote meldet, entgleiste von dem Montag abend 8,30 Uhr von Ufingen abgegangenen Güterzug unweit der Station Aushach die Lokomotive und sperrte die Gleise. Die Personenzüge konnten auf der Strecke Ufingen-Ansbach nicht mehr verkehren. Die Reisenden mußten von Ufingen bis Ansbach mit Fußwerk befördert werden, von wo die Fahrt nach Hamburg und Frankfurt fortgesetzt werden konnte. Von Frankfurt war ein Hilfszug abgegangen. Seit Dienstag früh ist die Strecke wieder frei.

— Das Opfer des Lustmordes aus der Frankfurterstraße in Berlin, Margarete Koshorreck, wurde Sonntag nachmittag auf dem Gemeindefriedhof in Neu-Weißensee beigesetzt. Die Beteiligung des Publikums war, wie stets bei solchen Gelegenheiten, sehr groß. Unter den Trauergästen befanden sich auch die Eltern der ermordeten Lucie Berlin. Die Schulkasse der dritten Gemeindefschule in der Wörther Straße, der die Verstorbene angehörte, gab ebenfalls der Toten das letzte Geleit. Der Sarg war einfach, weiß und mit Flor umkleidet. Zahlreiche Kränze, fast durchweg ohne Widmung, wurden am Grabe niedergelegt.

— Vor den Augen der Eltern verbrüht wurde der drei Jahre alte Sohn Richard des Schneidermeisters Zwiener aus der Vorfigstraße 31 in Berlin. Während der Vater auf dem Schneidertisch in seiner Arbeitsstube saß und die Mutter dort ihre Wäsche wusch, spielte der kleine in der Stube herum. Er fiel dabei rücklings in die mit heißem Wasser gefüllte Waschwanne und verbrühte sich so schwer, daß er in der Charité starb. Die Leiche wurde beigesetzt.

— Ein furchtbares Drama hat sich in Kopenhagen abgespielt. Der Journalist Gustav Esmann ist von seiner Geliebten erschossen worden. Esmann hatte sich von seiner Frau getrennt und mit einer Studentin ein Liebesverhältnis angefangen. Diese hat ihn nun mit einem Revolver von der Schlafkammertür aus in den Hinterkopf geschossen, so daß er sofort tot war. Darauf brachte sie sich selbst so schwere Verletzungen bei, daß sie nach wenigen Stunden starb.

— In Flammen stehen seit Sonnabend abend nach dem „Meuselw. Tagebl.“ die Anlagen des Ottoschachtes der Friedensgrube. Das Feuer ist infolge einer Kessel-explosion ausgebrochen. Schwere Eisenstücke des Dampfkessels und Steine wurden viele hundert Meter weit geschleudert. Die große Dampfesse ist eingestürzt. Drei Mann werden vermißt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

— Beim Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit einem Eisenbahnzug an einer Straßenkreuzung in St. Louis wurden 7 Personen getötet und 25 verletzt.

— Ermordet aufgefunden wurde von einem Pilzfischer im Walde bei der Münchener Vorstadt Mitterfending eine unbekannte Frau in den zwanziger Jahren. Der Tod scheint vor mindestens drei Tagen eingetreten zu sein.

— Zwischen zwei Banden von Strolchen, die in einen Straßenbahnwagen eindringen wollten, kam es Sonntag nacht in einem Vorort von Marseille zu einem blutigen Handgemenge. Die Strolche feuerten Revolvergeschosse gegen einander ab; zwei von ihnen wurden getötet, mehrere verwundet. Ein Reisender trug schwere Verletzungen davon.

— Erhängen wurde Montagnacht zu Posen in der Ziegenstraße ein 22jähriger Handlungsgehilfe von einem 17jährigen Arbeitsburschen. Der Tod trat unmittelbar ein. Der Täter ist verhaftet.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolff & Bredow) H. Develschen-Bureau Berlin.)

Die Erkrankung des Fürsten Bismarck.

W. Berlin, 7. Sept. Das gegenwärtige Leiden des Fürsten Herbert Bismarck ist, wie der Staatsbürgerzeitung gemeldet wird, die Folge einer Austervergiftung, welche der Fürst sich vor längerer Zeit in London zugezogen hat.

Ermordet.

W. Charlottenbrunn, 7. Sept. In der Kolonie Schwengrund ist eine 50jährige Frau in entfehliger Weise ermordet worden. Der Mörder entkam.

Der Aufenthalt der Prinzessin Luise.

W. Wien, 7. Sept. Ueber den angeblichen Aufenthalt der Prinzessin waren in den letzten Tagen die unglaublichsten Gerüchte in Umlauf. Von maßgebender Seite wird denselben jetzt ein Ende gemacht. Dr. Stimmer, der Wiener Advokat von Mattasitsch, welcher mehrere Tage von Wien abwesend war, ist jetzt zurückgekehrt und teilt mit, daß Prinzessin Louise und Mattasitsch gestern von der deutschen Grenze her in Paris angekommen sind. Nunmehr wird die Prinzessin mit den hiesigen Anwälten in Verhandlungen wegen Aufhebung der Vormundschaft treten.

Der japanisch-russische Krieg.

Die Einkreisung Kuropatkins

ist den siegreichen Japanern nicht gelungen. Wenn es auch ein arg zerstücktes Heer ist, was Kuropatkin nach Norden führt, so hat er doch ein Sedan bei Liaojang verhilft. Die Nachricht, welche von dem gelungenen Rückzug Mitteilung macht, lautet:

W. Petersburg, 7. Sept. Kuropatkin telegraphiert dem Zaren unterm 5. September: Heute ging unsere Armee erfolgreich nach Norden zurück und hat sich der gefährlichen Lage entzogen, in der sie sich dadurch befand, daß sie bei der geringen Frontausdehnung sowohl auf der Front als dem linken Flügel vom Feinde bedroht wurde. Den ganzen Tag kam es, besonders auf dem linken Flügel, zu unbedeutenden Nachhutgefechten.

W. Ruitshwang, 7. Sept. Die Russen meiden Rufen und ziehen sich hauptsächlich auf Tieling (nördlicher gelegen) zurück.

Der Kampf um Port Arthur.

W. Tschifu, 7. Sept. (Reuter). Gestern Abend wurde Geschützfeuer aus der Richtung von Port Arthur vernommen. — Zwei chinesische Dolmetscher, die zu der Umgehung des Generals Stössel gehören, wurden in Palungshan von den Japanern als Spione festgenommen und hingerichtet. — Aus Port Arthur eingetroffene Chinesen berichten, daß die Russen in Port Arthur für heute einen allgemeinen Angriff von der Land- und Seeseite erwarten. Die Japaner haben am 2. und 3. d. M. die Stadt heftig beschossen und in dem Fort bei Erlungshan zwei Geschütze unbrauchbar gemacht. Der Preis des Mehles in Port Arthur ist von 10 auf 4 Rubel gesunken, weil dieser Tage ein großer Dampfer mit Lebensmitteln, hauptsächlich Mehl, eingetroffen ist.

Krankheiten im japanischen Heere.

W. Tschifu, 7. Sept. In Dalny sollen 10000 japanische Soldaten an Beriberi krank daniederliegen. — Beriberi ist eine dem Fieber ähnliche Krankheit, welche meist schon nach wenigen Stunden mit dem Tode endet, sich oft aber auch monatelang hinzieht. Die Krankheit befällt nur Eingeborene oder solche, die sich längere Zeit bereits in den von Beriberi heimgesuchten Distrikten, zu denen auch die Küsten Japans gehören, aufgehalten.

Die russischen Kreuzer gefunden.

W. Sansibar, 7. Sept. Der britische Kreuzer Fode fand die russischen Hilfskreuzer Petersburg und Smolensk in der Nähe von Sansibar innerhalb der Dreimeilengrenze auf und überbrachte ihnen die Befehle des Kaisers Nikolaus.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

